



Lambrini Koutoussaki im Rosengarten in Bern, der bis 1877 als Friedhof genutzt wurde
Lambrini Koutoussaki dans le jardin des Roses de Berne qui a servi de cimetière jusqu'en 1877

IM GESPRÄCH MIT LAMBRINI KOUTOUSSAKI

«Jedes Grab ist ein Denkmal»

ICOMOS ist eine Unterorganisation der UNESCO und widmet sich seit 1965 Denkmälern und historischen Stätten. 1966 entstand die Landesgruppe ICOMOS Suisse. Dort befasst sich seit 2007 eine Arbeitsgruppe mit historischen Friedhöfen. Worum es dabei geht? Lambrini Koutoussaki leitet die Arbeitsgruppe und gibt Antwort. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Frau Koutoussaki, aus welchen Gründen hat ICOMOS Suisse im Jahre 2007 die Arbeitsgruppe «Historische Friedhöfe» initiiert?

Damit hat ICOMOS Suisse auf eine Entwicklung reagiert, die nach dem Zweiten Weltkrieg angefangen und sich in den 1970er- und 1980er-Jahren noch verstärkt hat: Aufgrund verschwindender Traditionen wie auch geänderter Todesrituale wurden gewisse Friedhöfe nicht mehr benötigt und aufgehoben. ICOMOS Suisse stellte fest, dass es im Umgang mit historischen Friedhöfen keine einheitlichen Richtlinien gibt und jede Gemeinde autonom handeln kann. Darauf hat ICOMOS mit dieser Arbeitsgruppe reagiert.

Was will man damit: die Friedhöfe schützen oder vielmehr den Friedhof und seinen sozialen wie kulturellen Stellenwert wieder vermehrt ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken?

Beides. Der Schutz ist zweifellos ein wichtiges Anliegen, aber es geht auch darum, dieses Kulturgut einem breiteren Publikum näherzubringen und dadurch einen Beitrag zur kulturellen Nachhaltigkeit zu leisten. Um das zu erreichen, muss der Umgang mit diesem Erbe aber zwingend auf nationaler Ebene geregelt werden.

Denken Sie an ein verbindliches Bundesinventar?

Ja. Das Bundesamt für Kultur besitzt lediglich eine Liste mit rund 200 historischen Friedhöfen. Diese Liste wurde unserer Arbeitsgruppe ausgehändigt. Wir sind nun daran, sie zu bearbeiten, zu bereinigen und zu ergänzen mit dem Ziel, eine gesamtschweizerische, für alle 3000 Gemeinden rechtsverbindliche Regelung zu schaffen, damit künftig unmissverständlich definiert werden kann, welcher Friedhof aus welchen Gründen ein historischer ist und ins Inventar gehört.

Von welchem Moment an sind Friedhöfe historisch? Gibt es Kriterien?

Ja, aber die Arbeitsgruppe hat sich noch nicht endgültig festgelegt. Eine Schwierigkeit liegt in der Vielfalt. Je nach Friedhof müssen verschiedene Aspekte berücksichtigt werden: vom Alter über die architektonische Gestaltung, die Art der einzelnen Gräber und Grabsteine bis hin zum Umgang mit den Gräbern berühmter Persönlichkeiten. Gleichzeitig versuchen wir aber auch, nicht mehr existente Friedhöfe in unserer Liste zu berücksichtigen – zum Beispiel den Rosengarten in Bern, der bis 1877 als Friedhof genutzt wurde, heute aber eine beliebte Parkanlage ist.

Wie weit gehen Sie in der Zeit zurück?

Nur bis ins 19. Jahrhundert. Wir möchten nicht, dass sich interessierte Menschen in der Zeit verlieren. Unsere Arbeit soll ja ein

breites Publikum ansprechen und nicht nur Fachleute – und selbstverständlich erhoffen wir uns mit unserer Arbeit auch Wirkung auf die Politik, wo letztlich ja die relevanten Entscheide gefällt werden.

Wer in den Gemeinden ist eigentlich für die Friedhöfe zuständig?

Das ist unterschiedlich. Auf ein fachlich qualifiziertes Friedhofsamts stösst man fast nur in ein paar Städten. An den meisten Orten ist das Friedhofswesen beim Gemeindebauamt untergebracht. Dort sitzen dann oft Leute, die sich primär mit Fragen rund um das kommunale Bauwesen befassen. Der Friedhof spielt in ihrem Alltag wie in ihrer Wahrnehmung dann eher eine nebensächliche Rolle.

Sie wünschen sich, dass auch das Friedhofswesen in den Gemeinden von Fachleuten betreut wird?

Ja, obwohl ich natürlich weiss, dass dieser Wunsch aus finanziellen Gründen kaum durchzusetzen ist. Hilfreich wäre aber schon ein fachlich versiertes Friedhofskomitee, das die Baubehörde unterstützen könnte.

Oft geht es um kleinere Sachen, um Grabsteine oder Grabstätten, um Wegenlagen oder Bepflanzungen. Da sind Entscheide innerhalb des Friedhofs selbst gefordert. Was aber geschieht mit einer frei werdenden Fläche, wenn plötzlich ein ganzer Friedhof verschwindet?

Dort liegt das grösste Problem! Diese Brachen liegen innerhalb einer Gemeinde häufig an bevorzugter Lage und könnten neu genutzt werden. Aber wie? Investoren sehen sie als Bauland, andere wiederum denken eher an einen Park. Gerade in solchen Fällen ist es absolut wichtig, dass klar definierte und verbindliche Kriterien bestehen, damit die richtigen Entscheide gefällt werden können.

Im Friedhof Sihlfeld in Zürich kann man ein historisches Grab mieten. Das Werbeargument des städtischen Friedhofsamts lautet: «Sie tragen dazu bei, dass wertvolle Zeitzeugen der Zürcher Stadtgeschichte erhalten werden können.» Ist das ein gangbarer Weg?

Dieses Angebot zeigt, dass man gewillt ist, zu einer historischen Stätte Sorge zu tragen. Aber es funktioniert nur so lange, wie eine Familie auch bereit ist, ein solches Grab zu unterhalten. Fällt das Interesse weg, fällt die Verantwortung zurück an die Stadt, was wiederum mit Mehrkosten für die Allgemeinheit verbunden ist. Also braucht es letztlich dann doch den politischen Willen zum Erhalt solcher historischen Stätten.

Erfassen und Inventarisieren von Friedhöfen ist eine Aufgabe der Arbeitsgruppe. Befasst sie sich auch mit dem Restaurieren oder Wiederherstellen von Grabsteinen und Grabstätten?

Klar. Der allmähliche Zerfall von Grabstätten macht uns tatsächlich Sorgen. Sobald keine Familie mehr dafür zuständig ist, wird es schwierig. Deshalb ist es Aufgabe der Gemeinde, zu schauen, dass die wichtigen Orte und Einrichtungen in ihren Friedhöfen auch losgelöst von Familien erhalten bleiben.

Was verschwindet mit einem historischen Friedhof?

Ganz kurz und ganz einfach: ein Teil unseres kulturellen Erbes.

Bei Friedhöfen geht es um Gräber, Grabstätten und um Grabsteine ... um Vehikel zur individuellen Erinnerung an einen Verstorbenen. Ist die Erinnerung einmal verblasst, darf doch auch das Objekt der Erinnerung verschwinden?

Die individuell geprägte Geschichte ist nur ein Aspekt des Ganzen. Es spielt immer auch eine allgemeine Geschichte hinein, die über die verstorbene Person etwas mit der Menschheit zu tun hat – oder etwas weniger pathetisch ausgedrückt: die etwas mit dem Ort zu tun hat, wo dieser Mensch gelebt, gewirkt und Spuren hinterlassen hat. Jedes Grab ist ein Denkmal im eigentlichen Wortsinn.

Befasst sich die Arbeitsgruppe vor allem mit christlichen Friedhöfen?

Ja. Zu den ältesten städtischen Friedhöfen gehören derjenige von Plainpalais (Cimetière des Rois) in Genf, der Wolfgottesacker in Basel, Sihlfeld in Zürich oder der Schosshaldenfriedhof in Bern. Der grosse Rest in der Schweiz stammt aus dem 20. Jahrhundert. Generell die ältesten Friedhöfe in der Schweiz aber sind die jüdischen. Das hat zwei Gründe: Zum einen gelten diese als private Friedhöfe, zum anderen pflegt man im jüdischen Glauben die ewige Totenruhe.

Hier verschwinden Friedhöfe, dort entstehen neue Bestattungsformen. Friedhöfe sind ganz offensichtlich auch ein Ausdruck der jeweiligen Zeit?

Richtig. Eine amerikanische Studie zeigt schön auf, wie jede gesellschaftliche Wandlung auch an einem Friedhof abgelesen werden kann. In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft mehrten sich diese Indizien natürlich augenfällig.

Wie äussert sich das in der Schweiz?

Je nach Kanton werden gerade mal noch zwischen zwei und vier Prozent der Toten erdbestattet und etwa 85 Prozent kremiert. Urnenreihengräber sind in den letzten Jahren signifikant zurückgegangen. Zugenommen haben hingegen die Gemeinschaftsgräber, was auch ein Novum ist. Früher kannte man sie beinahe nicht. Neueren Datums sind Waldfriedhöfe. Rund zehn Prozent der Urnen schliesslich gelangen gar nie auf einen Friedhof. Sie werden anderswo begraben, aufbewahrt oder die Asche verstreut.

Skizzieren Sie mir bitte Ihre Vision auf folgende Frage: Die Arbeitsgruppe hat ihren Job beendet und konnte erreichen, was sie wollte. Was liegt vor?

Ein Bundesinventar, in dem sämtliche wichtigen Friedhöfe der Schweiz aufgeführt, kategorisiert und somit geschützt sind. Pa-

rallel dazu ist eine Dokumentation entstanden mit Plänen und Zeichnungen von verschwundenen Friedhöfen.

Womit dann Touristiker werben könnten ...

... gerade das wollen wir nicht! Der Friedhofstourismus soll weiterhin auf jene Orte beschränkt bleiben, wo er eh schon stattfindet.

Was macht eigentlich Ihre Arbeitsgruppe mit all den Fakten und Erkenntnissen aus ihrer jahrelangen Tätigkeit? Ist eine Publikation geplant?

Ja, eine Begleitpublikation zum Inventar. Darin soll beschrieben, erklärt und begründet werden, weshalb ein Friedhof historisch oder ein Objekt in einem Friedhof erhaltenswert ist.

Sie beschäftigen sich seit vielen Jahren mit Friedhöfen. Woher kommt diese Affinität?

Ich bin in einem griechischen Dorf aufgewachsen, wo Traditionen wichtig waren. Auch hat mich das kulturelle Erbe stets interessiert. Das war ja ein Grund, weshalb ich Archäologie und Altertumswissenschaften studiert habe. Ich hatte schon früh ein besonderes Interesse an Fragen rund um den Tod wie an Bestattungsformen. Aus dieser Affinität wuchs das Interesse und aus dem Interesse dann die Profession. Bereits in meiner Lizenzarbeit habe ich mich mit der antiken Sepulkralkultur befasst.

Inzwischen haben Sie sicher auch Ihren Lieblingsfriedhof gefunden?

Nein, ich muss Sie enttäuschen – aber einen, den ich besonders reizvoll finde: den Friedhof von Muri BE. Er liegt auf einer Anhöhe und gibt den Blick frei hinunter auf die Aare.

LAMBRINI KOUTOUSSAKI

Die griechisch-schweizerische Doppelbürgerin Lambrini Koutoussaki wurde in St. Gallen geboren. Nach sechs Jahren kehrte ihre Familie nach Griechenland zurück. Dort besuchte Lambrini Koutoussaki die Grundschulen und das Lyzeum. Sie kam mit 18 Jahren zurück in die Schweiz und studierte an den Universitäten Freiburg und Bern Altertumswissenschaften. Das Studium schloss sie mit einem Doktorat ab. Derzeit unterrichtet Lambrini Koutoussaki u.a. Alt- und Neugriechisch. 2007 wurde sie Mitglied der Arbeitsgruppe «Historische Friedhöfe», die ICOMOS Suisse ins Leben gerufen hat. Seit 2017 leitet sie die Arbeitsgruppe.

EN ENTRETIEN AVEC LAMBRINI KOUTOUSSAKI

«Chaque tombe est un monument»

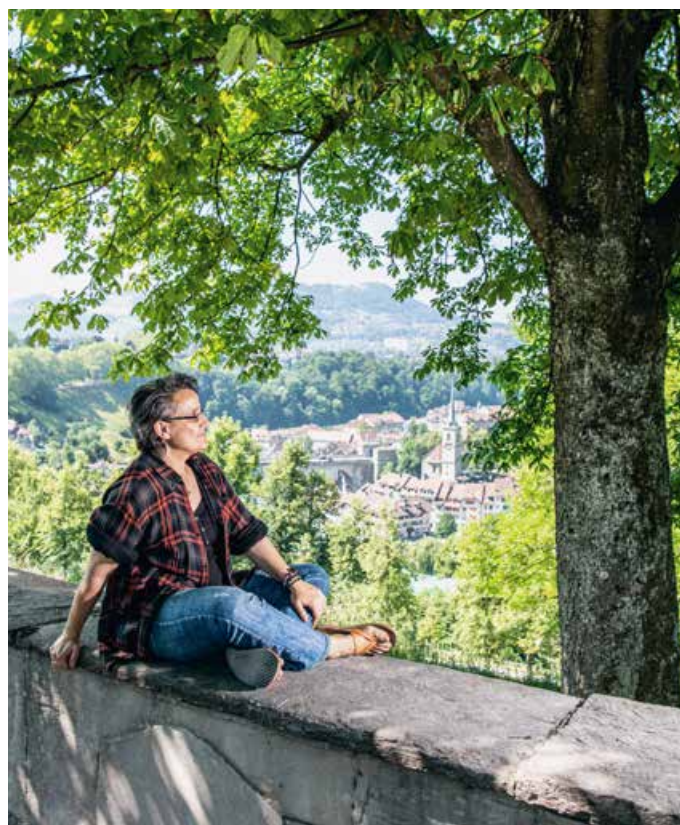
ICOMOS est une sous-organisation de l'UNESCO qui s'occupe depuis 1965 des monuments et des lieux historiques. Le groupe ICOMOS Suisse s'est créé en 1966 et a institué un groupe de travail qui planche depuis 2007 sur les cimetières historiques. De quoi s'agit-il? Lambrini Koutoussaki qui dirige ce groupe de travail nous donne des réponses.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

ICOMOS Suisse a créé le groupe de travail «cimetières historiques» dirigé par Lambrini Koutoussaki en réaction à une évolution qui a débuté après la Seconde Guerre mondiale et s'est renforcée dans les années 1970–1980, à savoir la disparition des traditions et les changements dans les rituels funéraires. ICOMOS Suisse a constaté qu'il n'existait pas de directives uniformes pour intervenir sur les cimetières historiques et que chaque commune pouvait agir à sa guise. Or, le but est de protéger certains cimetières historiques et d'attirer l'attention du public sur ce bien culturel et cela, si possible, au niveau national. Le but est de dresser un inventaire national contraignant. Pour l'instant, l'Office fédéral de la culture dispose d'une liste de 200 cimetières historiques que le groupe de travail examine et complète dans le but de proposer une réglementation contraignante pour les 3000 communes de Suisse.

Quels sont les critères permettant de qualifier un cimetière d'historique? Le groupe de travail ne s'est pas encore prononcé définitivement sur cette question en raison de la diversité des cimetières et de la prise en compte de certains aspects. Il cherche également à intégrer les cimetières qui ont été détruits, par exemple le jardin des Roses de Berne utilisé comme cimetière jusqu'en 1877 et transformé en un parc très apprécié du public. Le groupe de travail remonte jusqu'au XIX^e siècle et cherche à intéresser les politiques. Seules quelques villes disposent d'un office spécialisé pour les cimetières. Dans la plupart des communes, la responsabilité des cimetières incombe à l'office des constructions dont les tâches quotidiennes sont tout autres. L'idéal serait d'avoir un office des cimetières dans chaque commune, mais ce serait un effort financier trop conséquent. Que se passe-t-il quand un cimetière central devient une friche? Les investisseurs considèrent cet emplacement comme du terrain à bâtir alors que d'autres le considèrent comme un parc. Il est donc absolument essentiel de définir des critères contraignants pour prendre les bonnes décisions.

Le cimetière Sihlfeld de Zurich propose de parrainer des tombes historiques pour montrer qu'il est important de se soucier des lieux historiques. Cela ne fonctionne malheureusement que lorsqu'une famille est prête à entretenir une telle tombe. Si elle s'en désintéresse, la responsabilité revient à la ville, et le coût d'un tel entretien est important.



Marion Nitsch

Lambrini Koutoussaki: «Les cimetières font partie de notre patrimoine culturel.»

Lambrini Koutoussaki: «Friedhöfe sind ein Teil unseres kulturellen Erbes.»

Le groupe de travail se préoccupe également de la restauration des pierres tombales et des cimetières. Cet entretien ne doit pas relever de la responsabilité des familles. La disparition d'un cimetière historique entraîne la perte d'une partie de notre patrimoine culturel. Une tombe, une pierre tombale ne sont qu'un aspect d'un ensemble: chaque tombe est un monument en soi. Le groupe de travail s'intéresse aux cimetières chrétiens. Les autres cimetières de Suisse datent du XX^e siècle. De façon générale, les cimetières les plus anciens sont les cimetières juifs basés sur le repos éternel. Les cimetières sont l'expression d'une certaine société. Selon le canton, 2 à 4 % des personnes décédées sont enterrées et 85 % sont incinérées. Par contre, les tombes collectives ainsi que les cimetières en forêt sont très en vogue en ce moment. Plus de 10 % des cendres des urnes sont dispersées dans la nature. Le groupe de travail aura terminé sa tâche lorsqu'il aura dressé un inventaire contraignant des cimetières de Suisse et assuré leur protection. Il rédigera également une publication complémentaire qui décrira et justifiera l'importance d'un objet ou d'un cimetière historique.